CANSTEIN-BRIEFE Sommer 1976

Die von Cansteinsche Bibelanstalt auf neuen Wegen

Alles Leben auf dieser Erde geht durch Verwandlungen hindurch. Aus dem Säugling wird ein Kind, aus dem Kind ein junger Mensch, aus dem jungen Menschen ein reifer Mann oder eine reife Frau, und den Abschluß bringt das Greisenalter mit seinen besonderen Nöten und Erfüllungen. Nicht anders ist es auch mit den menschlichen Einrichtungen bestellt; sie alle sind dem geschichtlichen Verwandlungsprozeß unterworfen. Auch wenn ihr Name der gleiche bleibt, ändern sie doch im Laufe der Zeit ihren Charakter, ihre Aufgaben und ihre Arbeitsweise.

Die von Cansteinsche Bibelanstalt war im Jahr 1710 mit dem einzigen Ziel begründet worden, billige, für jedermann erschwingliche Bibeln und Neue Testamente auf der Grundlage von Luthers Bibelübersetzung zu drucken und zu verbreiten. Die Mittel dafür waren eine technische Reform: die Einführung des in der Anschaffung zwar sehr teueren, im Gebrauch aber erheblich kostensparenden und zuverlässigen »stehenden Satzes«, und die Ausschaltung des verteuernden Buchhandels. So hat die von Cansteinsche Bibelanstalt ein volles Jahrhundert lang allein den segensreichen Dienst der Bibelverbreitung in Deutschland tun dürfen. Von 1812 an traten ihr dann in fast allen deutschen Ländern landeskirchliche Bibelgesellschaften an die Seite, unter denen bald die Württembergische Bibelanstalt in Stuttgart und die Preußische Hauptbibelgesellschaft in Berlin die führende Rolle übernahmen. Mit der Begründung der Inneren Mission durch Johann Hinrich Wichern um die Mitte des 19. Jahrhunderts kam es auch zur Einrichtung von evangelischen Buchhandlungen, die die Bibelgesellschaften in ihrem Bemühen um die Verbreitung von billigen Bibelausgaben unterstützten, so daß die Pfarrer und Gemeinden ihre Bibeln und Neuen Testamente fortan entweder — wie bisher — direkt über ihre landeskirchliche Bibelgesellschaft oder über den Buchhandel beziehen konnten.

Aber die Arbeit der deutschen Bibelgesellschaften litt an einem moralischen Mangel: sie war im wesentlichen auf den deutschen Bedarf ausgerichtet und ging an dem Bibelmangel in anderen Ländern, vor allem in Asien, Afrika und Südamerika, vorüber. Zwar hatte der Freiherr von Canstein schon den Versuch gemacht, auch Bibelausgaben in fremden Sprachen herauszubringen, war damit aber gescheitert. Und als die im Jahre 1804 gegründete Britische und Ausländische Bibelgesellschaft, auf das britische Weltreich gestützt, eine weltweite Verbreitung der Bibel in den verschiedensten Sprachen in Angriff nahm, verhinderte die deutsche Kleinstaaterei, daß die deutschen Bibelgesellschaften dabei mittun konnten.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges kam es auch in Deutschland auf breiter Front zur Beteiligung an der Weltbibelhilfe. Nach mancherlei vorbereitenden Verhandlungen beschloß die Evangelische Kirche in Deutschland auf ihrer Synode in Frankfurt/Main im Jahr 1965, daß man von deutscher Seite aus ein Achtel des Haushaltsbedarfs des Weltbundes der Bibelgesellschaften übernehmen wolle; das waren damals 3 Millionen Mark. Die Verantwortung dafür wurde den Bibelgesellschaften übertragen. Da es aber in der Bundesrepublik und in Westberlin noch immer 24 Bibelgesellschaften gibt, war die Voraussetzung für ein einheitliches Handeln deren feste Zusammenfassung in einem Evangelischen Bibelwerk. Dieses wurde noch im gleichen Jahr 1965 vor allem auf Betreiben der von Cansteinschen Bibelanstalt begründet, deren Präsident auch in den ersten Jahren den Vorsitz führte. Heute hat das Evangelische Bibelwerk seinen Sitz in Stuttgart; sein Vorsitzender ist der hannoversche Landesbischof D. Eduard Lohse, und sein Generalsekretär ist Pfarrer Dr. Siegfried Meurer. Man darf sagen, daß sich die Erwartungen, die auf das Evangelische Bibelwerk gesetzt wurden, bisher erfüllt haben. Die deutschen Landeskirchen und das Evangelische Bibelwerk nehmen heute (hinter der Amerikanischen Bibelgesellschaft) den zweiten Platz in der Aufbringung der Mittel für die Weltbibelhilfe ein, und ein Deutscher, der bisherige Vorsteher der Württembergischen Bibelanstalt, Ulrich Fick, wurde zum Generalsekretär des Weltbundes der Bibelgesellschaften berufen, dessen Sitz von London nach Stuttgart verlegt wurde.

Das Jahr 1975 brachte für die von Cansteinsche Bibelanstalt eine weitere folgenschwere Entscheidung. Über ein Vierteljahrtausend hatte sie Bibeln und Neue Testamente gedruckt, und der Name »von Cansteinsche Bibelanstalt« war so etwas wie ein Gütezeichen gewesen. Wer in der vergangenen Zeit in der Bundesrepublik eine Bibel kaufen wollte, hatte in der Regel nur die Wahl zwischen den Ausgaben der Württembergischen Bibelanstalt oder der von Cansteinschen Bibelanstalt. Nun entschlossen sich die verantwortlichen Organe beider Bibelanstalten nach langen Beratungen, ihre eigene Produktion aufzugeben und in einen zentralen Verlag des Evangelischen Bibelwerks, die Deutsche Bibelstiftung, einzubringen. Es wird also künftig keine Bibelausgaben der von Cansteinschen Bibelanstalt (und der Württembergischen Bibelanstalt) mehr geben, sondern nur noch Ausgaben der Deutschen Bibelstiftung. Freilich soll eine bestimmte Bibelausgabe — welche, steht noch nicht fest — den Namen Canstein-Bibel tragen, um an den Begründer der ältesten Bibelanstalt der Welt zu erinnern. Und es ist auch vorgesehen, daß solche besonderen Ausgaben, die vom Direktorium der von Cansteinschen Bibelanstalt erarbeitet worden sind, in der Verlagsbezeichnung den Untertitel unserer Anstalt führen können.

Gleichwohl läßt sich nicht bestreiten, daß uns die Entscheidung, nach 265 Jahren die eigene Bibelproduktion aufzugeben, schwergefallen ist. Die

Frage, ob sie vor dem verpflichtenden Erbe des Freiherrn von Canstein zu rechtfertigen sei, hat das Direktorium lange beschäftigt. Wenn sie gleichwohl nahezu einstimmig, bei nur einer Stimmenthaltung, bejaht wurde, so waren dafür drei Gründe maßgebend:

1. Der Freiherr von Canstein war nicht nur ein Mann mit brennendem Herzen für die Sache der Bibel, sondern auch ein nüchterner Rechner. Als solcher aber würde er festgestellt haben, daß die Wirksamkeit der Bibelverbreitung bei einer Zusammenfassung der Bibelproduktion in einer Deutschen Bibelstiftung ungleich größer zu werden verspricht als bei der bisherigen Zersplitterung der Kräfte.

2. Die von manchen befürchtete Gefahr einer Monopolisierung des Bibeldrucks wird durch die Satzung der Deutschen Bibelstiftung gebannt, die es der von Cansteinschen Bibelanstalt ermöglicht, an der künftigen Planung der Bibelproduktion angemessen mitzuarbeiten und ihre Aktivitäten, ihre Vorstellungen und Vorschläge miteinzubringen.

3. Der Freiherr von Canstein hat ökumenisch gedacht. Seine Pläne, die Bibel auch zu anderen Völkern in deren Sprache zu bringen, haben sich, wie schon oben erwähnt, nicht verwirklichen lassen. Einem zentralen Bibelverlag aber eröffnen sich ganz andere Möglichkeiten einer weltweiten Mitwirkung an der Bibelverbreitung.

So können wir denn unsere Freunde nur bitten, sich mit ihrer Fürbitte für das Gelingen hinter unsere Entscheidung zu stellen. Praktisch bedeutet dies, daß die von Cansteinsche Bibelanstalt künftig sämtliche Erzeugnisse der Deutschen Bibelstiftung, also nicht nur die alten Ausgaben der von Cansteinschen Bibelanstalt und der Württembergischen Bibelanstalt, sondern auch die Neuveröffentlichungen verbreiten wird. Die Bestellungen richtet man zweckmäßig an das Evangelische Presse- und Verlagshaus in 4800 Bielefeld 14 (Brackwede), Cansteinstraße 1, das die Auslieferung übernommen hat.

Die von Cansteinsche Bibelanstalt hat zwar ihre eigene Bibelproduktion aufgegeben, führt ihre Verantwortung für den Bibeldruck aber im Rahmen der Deutschen Bibelstiftung weiter. Gleichwohl hat sie gemeint, neben der Bibelverbreitung einen neuen zweiten Schwerpunkt für ihre Arbeit suchen zu müssen, und zwar in der Bibel*mission*, d. h. in dem systematischen Einsatz dafür, daß die Bibel nicht nur gekauft und verschenkt, sondern auch gelesen wird. Was damit gemeint ist, davon wird in den Canstein-Briefen künftig öfter die Rede sein. Denn die Evangelische Kirche von Westfalen hat dankenswerterweise eine neue Pfarrstelle beim Volksmissionarischen Amt in Witten eingerichtet, deren Inhaber, Pfarrer Hartmut *Griewatz*, seine Arbeitskraft zur Hälfte für die bibelmissionarischen Aufgaben der von

Cansteinschen Bibelanstalt zur Verfügung stellen soll und seit dem 1. Juli d. J. als deren theologischer Mitarbeiter tätig ist. Er wird künftig auch die Canstein-Briefe herausgeben.

Wir brauchen also nach wie vor, sogar in verstärktem Maße, die Hilfe und Opferfreudigkeit unserer Freunde. Denn nicht nur der Bibelnot draußen in der Welt, sondern auch der wachsenden Bibelfremdheit in unserem eigenen Volk möchten wir steuern helfen. Wer wollte dabei abseits stehen?

Du, Herr, hast vorzeiten die Erde gegründet,
und die Himmel sind deiner Hände Werk.
Sie werden vergehen, du aber bleibst;
sie werden alle veralten wie ein Gewand;
wie ein Kleid wirst du sie wechseln,
und sie werden verwandelt werden.
Du aber bleibst, wie du bist,
und deine Jahre nehmen kein Ende.
(Psalm 102, 26–28)

D. Oskar Söhngen, Berlin

Die Verheißung Gottes für das Bibelwort

Viele unserer Freunde kennen als Bibelleser das Wort aus dem Buche Jesaja: »Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin kommt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und wachsend, daß sie gibt Samen, zu säen, und Brot, zu essen, also soll das Wort, so aus meinem Munde geht, auch sein. Es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern tun, was mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich's sende« (55, 10. 11). Dieses Verheißungswort hat sich auch in meinem Leben immer wieder bewährt. Ich habe im letzten Canstein-Brief (Weihnachten 1975) davon erzählt, wie das Bibelwort mir neu begegnet war: in der Zeit meines Studiums, in der ich zugleich zur deutschen Jugendbewegung jener Zeit nach dem Ersten Weltkriege gehörte.

Das ist später nicht anders geworden. Nach einer Begegnung mit der Schriftstellerin Anna Schieber in Stuttgart-Degerloch ging ihr Wort, das einem ihrer Bücher als Überschrift diente, mir nach: »Noch immer behalten die Quellen das Wort.« Für sie — und wie dann auch für mich — war es die Bibel als »Quelle des Lebens«. Ich wurde Pfarrer und bestieg im Sommer 1923 zum ersten Male in der Kapelle des Diakonissen-Mutterhauses in

Münster (Westf.) die Kanzel – und darf auch heute noch oft eine Kanzel besteigen, um Gottes Wort zu verkünden. Es ist seltsam. Im Seminar hatten wir gelernt, bei einem zur Predigt aufgegebenen Bibeltext nicht nur nach dem Um-Text, d. h. nach dem Zusammenhang zu fragen, sondern unsere Aufmerksamkeit auf den ›skopus‹, d. h. Blickpunkt = Hauptpunkt des jeweiligen Bibeltextes zu konzentrieren. Das war gut und wichtig. In zunehmendem Maße aber wurde mir deutlich, daß es im wesentlichen darauf ankommt, daß der Bibeltext sich innerlich öffnet, daß er zur »Quelle des Lebens« wird. Ein Bibeltext ist nicht nur dazu da, gleichsam als Motto vor einem vom Prediger als interessant und bedeutsam erachteten Thema zu stehen. Vielmehr muß Gottes Wort von sich aus reden, dann findet man, wenn man will, auch »Thema und Teile«. Aber entscheidend ist eben seine innere Kraft. Daß dieses nur möglich ist, wenn man sich innerlich öffnet, also betet, weiß jeder Bibelleser. Davon wären viele Beispiele zu berichten.

Eine Begegnung mit dieser Verheißung Gottes für sein Wort stellt in meinem Leben einen Gipfelpunkt dar, und ich will dies erzählen:

Zu Anfang der fünfziger Jahre wurde auch in unserer Stadt das bekannte, auch verfilmte und später im Fernsehen ausgestrahlte Schauspiel von Carl Zuckmeyer »Des Teufels General« aufgeführt. *Eine* Szene blieb bei mir vor allem haften: wie der junge verwundete Oberleutnant Hartmann nach seinem Erleben der Massaker an Juden in Polen seinen General fragt: »Herr General, glauben Sie an Gott?« Betroffen antwortet »des Teufels General«: »Hartmann, ob ich an Gott glaube? Ich glaube an den Teufel, den habe ich gesehen« (er meinte Hitler); »und wenn es den Teufel gibt, dann muß es auch Gott geben. Glauben Sie an Gott!« – Nun, beeindruckt eben von gerade dieser Szene – abgesehen von dem ganzen Stück –, schrieb ich dem Bielefelder Schauspieler H. O. P., der den »General« dargestellt hatte, einen Dankes- und Besinnungsbrief, erhielt indes keine Antwort. Erst nach eineinhalb Jahren kam unerwartet ein Anruf: »Herr Pfarrer, Sie sind der einzige Pfarrer in unserer Stadt, den ich kenne; denn Sie haben mir mal geschrieben. Nun ist meine Frau (die auch Schauspielerin gewesen war) gestorben, und ich bitte Sie, die Beerdigung zu übernehmen.« Ich will nun von den Einzelheiten der nächsten Tage nicht weiter berichten, daß H. O. P. zu mir kam und mir von sich und seiner Frau erzählte: Beide waren vor einigen Jahren aus der Kirche ausgetreten, sie aber war später wieder eingetreten, er selbst nicht. Ich denke an das, was mich hier zum Erzählen bringt: Es kam der Morgen der Beerdigung. Ich legte, weil das Begräbnis (»in aller Stille«) am frühen Nachmittag stattfinden sollte, meine sonstigen Arbeiten an die Seite und nahm meine Bibel zur Hand. Über welchen Text sollte ich die Trauerandacht halten, eine Verkündigung im Kreis von zumeist Schauspielern, dem Kollegen- und Freundeskreis des Trauernden?

Ich las noch einmal die Losung und den Lehrtext des Tages, aber beides »kam bei mir für diese Aufgabe nicht an«. Ich las die Bibellese; dasselbe. Nun blätterte ich in meiner Bibel hin und her; es gab schon gute Worte für solch eine Stunde, aber – keines der vielen in meiner Bibel rot unterstrichenen Bibelworte bot sich mir an. Ich faltete die Hände: »Lieber Gott, Du mußt mir helfen, sonst geht es überhaupt nicht; es sind doch kirchenfremde Schauspieler, die hier zuhören werden.«

Und dann geschah dies: beim Umblättern blieb mein Auge wie mein Herz bei dem Vers stehen, den viele kennen: 1. Kor. 13, 12: »Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort; dann aber von Angesicht zu Angesicht.« Das war – so spürte ich einfach – für diese Aufgabe das rechte Wort. Ist es verwunderlich, daß ich den Schauspieler vor Augen hatte, der auf der Bühne mit seiner Rolle ein Dichterwort spricht – vor sich das dunkle Proszenium, d. h. die Zuschauer – und nicht weiß, ob man versteht, was er zu sagen hat? Zugleich dachte ich daran, daß – wenigstens in jener Zeit – das Theater über die klassische Bedeutung »Scherz, Satyre und tiefere Bedeutung« hinausgewachsen und *auch* eine Verkündigungsebene geworden war. Also, so ging es; ich nahm das Bibelwort in mich auf und nahm es mit auf den Friedhof.

Ich will auch jetzt nicht weiter davon erzählen, ob und wie es von der Trauergemeinde (also zumeist Schauspieler) verstanden worden war – ich erhielt manch dankbares Echo –, nur das eine berührte mich schmerzlich: der trauernde Ehemann H. O. P. hatte die ganze Zeit völlig starr und anscheinend teilnahmslos in der ersten Reihe gesessen. Und *ihm* sollte doch diese Verkündigung, »... dann aber von Angesicht zu Angesicht ...«, besonders dienen. So fuhr ich ein wenig bedrängt in die Stadt zurück. Dann aber geschah es: am nächsten Morgen stand die Traueranzeige (»Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden«) in der Zeitung. Und siehe da: über dem Text stand ein Motto. Und was las ich? »Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ...«, also genau das Bibelwort, das ich am Tage vorher ausgelegt hatte! Das war ein Geschenk Gottes! So hatte der Mann doch zugehört, mehr noch: er mußte dieses Wort angenommen, in sich aufgenommen haben! Jeder kann sich denken, wie dankbar mein Gebet war!

Aber, liebe Leser, es geht noch weiter! Zwei Tage später meldete H. O. P. sich zu einem zweiten Besuch an. Nun, er bedankte sich und gab mir eine Spende für unseren Kirchbau. Aber dann kam die mich fast bestürzende Frage: »Herr Pfarrer, woher wußten Sie, daß ich dieses Bibelwort ›Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort‹ über die Todesanzeige meiner Anna gesetzt hatte?« – »Hatte?«, fragte ich mich. »Ich war doch vorgestern so dankbar, daß Sie allem Anschein nach meinen

Predigttext verstanden und aufgenommen hatten, sonst hätten Sie ihn doch nicht über die Todesanzeige gesetzt!« Und dann ergab sich: H. O. P. hatte diese Anzeige am Tage vor dem Begräbnis aufgesetzt — und mit einem Hölderlin-Wort versehen. Aber am Morgen der Beisetzung, als er sich auf den Weg machen wollte, diese Anzeige zur Redaktion zu bringen, kam es so, daß er sich sagte: »Nein, ein Hölderlin-Wort für meine Anna ist zu wenig; es muß ein Wort aus der Bibel sein.« So sucht er die Bibel seiner von ihm gerissenen Frau, blättert, blättert, mal vorne, mal hinten — bis er plötzlich diesen Vers vor Augen hat: »Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort« — und da ist ihm klar: dieser und kein anderer Vers muß über der Todesanzeige stehen!

Und dann eben, als er — sehr ängstlich vor dem Pfarrer, was der wohl sagen wird (so sind auch Schauspieler, die selbst bei Hauptmann, Ibsen, Strindberg usw. öfter einen Pfarrer haben darstellen müssen) — in der Kapelle Musik und Liturgie gleichsam über sich ergehen läßt, hört er auf einmal gerade *dieses* von ihm erwählte Bibelwort! »Ich war ganz starr und fragte mich immer: woher weiß der Pfarrer das? Aber ich war nun ganz offen und konnte alles in mich aufnehmen.« Und wir trennten uns voller Dankbarkeit.

So also geht es mit dem Bibelwort als »Quelle des Lebens«. Das wollte ich einmal erzählen, zu unser aller Glaubenszuversicht.

Deppe

Ein Mann der ersten Stunde tritt ab

Verlagsdirektor Werner Dodeshöner

Verwandlungen, durch die alles Lebendige hindurchgehen muß, sind oft schmerzlich. In dem ersten Aufsatz dieses Canstein-Briefes war von den neuen Wegen die Rede, die sich die von Cansteinsche Bibelanstalt seit Beginn dieses Jahres zu gehen entschlossen hat. Das bedeutet auf der einen Seite Verstärkung und Ausbau der Weltbibelhilfe und des bibelmissionarischen Einsatzes in unserem eigenen, bibelfremd gewordenen Volk; auf der anderen Seite aber Aufgabe des eigenen Bibelverlages, der in die Deutsche Bibelstiftung in Stuttgart überführt wurde. Damit aber ergab sich die Notwendigkeit, den Mitarbeiterstab zu verkleinern, insbesondere war es nun nicht mehr nötig, einen Hauptgeschäftsführer, der für die Bibelproduktion verantwortlich ist, beizubehalten. Denn es ist ein alter Grundsatz der Bibelgesellschaften, die eingehenden Kollekten und Spenden möglichst in voller Höhe in die Arbeit selbst, d. h. in die praktische Bibelhilfe, fließen zu lassen und die Ausgaben für den Arbeits*apparat* auf das Allernotwendigste zu beschränken. So ist denn zum 1. Juli d. J., dem Termin, an dem die

Umstellung abgeschlossen wurde, auch Verlagsdirektor Werner Dodeshöner aus der Mitarbeit ausgeschieden. Glücklicherweise werden uns sein kluger Rat und sein hingebungsvoller Einsatz für die Verbreitung der Bibel auch in Zukunft erhalten bleiben; denn er wird weiterhin dem Direktorium angehören. Aber mit ihm geht der Kapitän von Bord, der das Schiff der von Cansteinschen Bibelanstalt ein Vierteljahrhundert lang gelenkt hat.

Er gehörte zu den Männern der ersten Stunde. Denn als die von Cansteinsche Bibelanstalt im Jahr 1951 in Witten an der Ruhr neu begründet wurde, war er zusammen mit dem damaligen Altpräses der Evangelischen Kirche von Westfalen, D. Karl Koch, und dem damaligen Direktor des Evangelischen Presseverbandes, Dr. Focko Lüpsen, sofort zur Stelle und bot sich an, den Apparat des Luther-Verlages, dessen Leiter er war, für die Arbeit der alten = neuen Bibelanstalt zur Verfügung zu stellen. Er selbst hat seine verantwortungsvolle und weitgreifende Arbeit als Hauptgeschäftsführer der von Cansteinschen Bibelanstalt bis zu seinem Ausscheiden aus der Leitung des Luther-Verlages ehrenamtlich getan. Denn diese Tätigkeit lag ihm am Herzen. Man muß sich einmal klarmachen, was es bedeutet, eine druckende Bibelgesellschaft gleichsam aus dem Nichts aufzubauen. Wenn die von Cansteinsche Bibelanstalt nach 25 Jahren über ein reiches Angebot an Bibelausgaben der verschiedensten Art verfügte, wenn sie ihre verlegerische Tätigkeit im letzten Jahr mit dem Riesenerfolg der Reihe »Bibel im Bild«, einer Darstellung der Geschichten des Alten Testaments in Form von Comics mit Sprechblasen, abschließen konnte, wenn unsere Bibelanstalt neben der Württembergischen Bibelanstalt schon bald unter den westdeutschen Bibelgesellschaften eine führende Rolle spielte, so ist das neben dem Direktorium vor allem ihm zu verdanken. Er war es auch, der die Verbindung mit unserem Patengebiet in Tansania persönlich pflegte und die ersten Evangelien-Ausgaben der von Cansteinschen Bibelanstalt in einer afrikanischen Sprache, in Zaramo, herausbrachte. Seine besondere Liebe gehörte den Bibelausgaben, die auch den künstlerisch anspruchsvollen Leser der Bibel zur Lektüre reizen konnten, so der Facsimile-Ausgabe von Luthers September-Testament 1522, der Zerbster Prunkbibel von Lucas Cranach, dem Markus-Evangelium mit den Illustrationen von Josef Hegenbarth und der »Passion« von Alfred Manessier —, Ausgaben, die künftig von der Deutschen Bibelstiftung weitervertrieben werden. Der Geltung der von Cansteinschen Bibelanstalt kam auch zugute, daß Herr Dodeshöner zu den angesehensten Persönlichkeiten im deutschen Verlagswesen und Buchhandel gehört; mehrere Jahre lang bekleidete er dort die führende Stellung als Vorsteher des Börsenvereins des deutschen Buchhandels, eine Tätigkeit, die ihm das Große Bundesverdienstkreuz eintrug. Im vergangenen Jahr erkrankte er schwer. Seine zahlreichen Freunde,

darunter vor allem die Mitglieder des Direktoriums, sind Gott dankbar, daß er davon wieder weitgehend genesen ist.

Seine Leistung für die von Cansteinsche Bibelanstalt ist in die Geschichte eingegangen. Uns bleibt der Dank für diese große Leistung, aber auch für seine Hingabe und nicht zuletzt für das allzeit freundliche Wesen, das er in der Zusammenarbeit mit dem Direktorium bewährt hat.

Die Geschäftsstelle der von Cansteinschen Bibelanstalt bleibt weiterhin in Bielefeld-Brackwede, Cansteinstraße 1. Die relativ bescheidenen geschäftlichen Dinge werden vom Evangelischen Presseverband wahrgenommen, dessen Direktor, Dr. Gerhard E. Stoll, der kürzlich von der Mitgliederversammlung der von Cansteinschen Bibelanstalt zum 2. stellvertretenden Vorsitzenden gewählt wurde, wir besonders dankbar verbunden sind, weil er während der Erkrankung von Herrn Dodeshöner kommissarisch die von Cansteinsche Bibelanstalt geleitet hat.

Professor D. Dr. Oskar Söhngen

Eine neue Ära der von Cansteinschen Bibelanstalt

Der große Freundeskreis unsrer von Cansteinschen Bibelanstalt hat aus der Weihnachtsausgabe der CANSTEIN-BRIEFE entnommen, daß der langjährige Präsident dieser ersten Bibelanstalt der Welt, Professor D. Dr. Oskar *Söhngen*, Berlin, am 5. Dezember des vergangenen Jahres sein 75. Lebensjahr vollenden durfte. Das neue Mitglied des Direktoriums — inzwischen zum zweiten stellvertretenden Vorsitzenden gewählt —, der Direktor des Evangelischen Presseverbandes für Westfalen und Lippe Dr. Gerhard E. Stoll —, hatte in dieser Ausgabe die Verdienste des Geburtstagskindes gewürdigt. Am 5. Dezember selbst fand in den Räumen des Evangelischen Oberkirchenrates in Berlin-Charlottenburg ein Empfang statt, an dem die Freunde von Prof. Söhngen in großer Zahl ihre Dankbarkeit für das vielseitige Wirken des Geburtstagskindes bei einem festlichen Empfang zum Ausdruck brachten.

Unter den dort gehaltenen Ansprachen hat die des bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden unserer Gesellschaft, des früheren Direktors des Ev. Presseverbandes für Westfalen und Lippe, Dr. Focko Lüpsen, Bielefeld, deshalb eine besondere Bedeutung, weil in ihr der Weg der von Cansteinschen Bibelanstalt im Laufe der letzten 25 Jahre gekennzeichnet wurde; ein Weg, der sachlich und persönlich für unsere Leser von großem Interesse sein dürfte. Aus diesem Grunde kommen wir heute — freilich gegen den Willen von Prof. Söhngen, der in seiner Bescheidenheit jede Laudatio zurückdrängen möchte — auf diese Festansprache zurück und meinen, sie im Wortlaut bringen zu sollen. Deppe

»Verehrter, lieber Herr Professor Söhngen! Die Glückwünsche, die ich überbringe, gelten Ihnen als dem Präsidenten der von Cansteinschen Bibelanstalt. Sie haben in diesem Amt einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte dieser ältesten Bibelgesellschaft der Welt bestimmt, die Tradition ihres Gründers fortgeführt und neue für die Zukunft entscheidende Entwicklungen eingeleitet.

An Ihrem Ehrentage stellen sich manche Erinnerungen ein, auf deren Hintergrund Ihre Verdienste deutlich werden. Ich nenne nur zwei Fakten aus der nun 265 Jahre umfassenden Geschichte der Cansteinschen.

Ihr Gründer, dessen Leben vom Geist des Pietismus geprägt war, hatte von Anfang an den Blick über landeskirchliche Grenzen hinaus gerichtet und in weiten Dimensionen geplant. Man handelte deshalb in seinem Geist, als Anfang des vorigen Jahrhunderts in England eine Bibelgesellschaft nicht als nationale Institution, sondern als die »Britische und Ausländische Bibelgesellschaft« gegründet und damit der weltweite Aktionsradius abgesteckt wurde. Sie sind Ehrenmitglied dieser Gesellschaft. Als am 9. Mai 1946 der Weltbund der Bibelgesellschaften gegründet wurde, wurde damit ein Plan verwirklicht, den die Cansteinsche Bibelanstalt schon 32 Jahre zuvor angeregt hatte.

Als zwei Jahre später die zahlreichen deutschen Bibelgesellschaften, große und ganz kleine, sich zum Verband der evangelischen Bibelgesellschaften in Deutschland zusammenschlossen, trat dieser sogleich dem Weltbund bei, und damit wurde für die deutschen Bibelgesellschaften das Tor zur weltweiten Verbreitung der Bibel aufgestoßen, die Freiherr von Canstein schon auf seinem Programm hatte. Mit der Umwandlung des losen Verbandes in ein straffer organisiertes Evangelisches Bibelwerk auf der Mitgliederversammlung in Landau 1965 schufen sich, nicht zuletzt auf die Initiative der von Cansteinschen Bibelanstalt hin, die Bibelgesellschaften ein Organ, das sie zu einheitlichem Handeln befähigte. Sie verehrter Jubilar, haben wesentlich dazu beigetragen, daß das Evangelische Bibelwerk zum Etat des Weltbundes in den letzten Jahren Millionenbeträge beigesteuert hat; Sie haben damit das Erbe Cansteins fortgeführt.

Ein zweites Faktum: Neben dem Grundanliegen des Freiherrn von Canstein, die Bibel zum möglichst billigen Preis den Menschen zugänglich zu machen, galt sein Bemühen dem Text der Bibel. Schon früh begann er — und seine Nachfolger setzten es fort — aus den divergierenden Varianten einen einheitlichen Text der Lutherbibel festzulegen. Thomas Mann hebt in seinem Roman Dr. Faustus hervor: ›daß die Cansteinsche Bibelanstalt es war, die als erste Autorität für die Revision von Luthers Sprachwerk die Verbindung von Religion und Textkritik herstellte.‹ In der wechselvollen Geschichte der Bibelrevision hat die Cansteinsche ihren Platz. Ein Mitglied unseres Direktoriums, Professor Kurt Aland, hat durch sein in Fachkreisen weithin bekanntes Institut die textkritischen Voraussetzungen geschaffen.

Sie haben, Herr Doktor Söhngen, an Ihrem Teil diese mühsame, von mancher Kritik begleitete Revisionsarbeit vorangetrieben.

Lassen Sie mich aufgrund persönlicher Erinnerungen noch auf einige Vorgänge in der wechselvollen Geschichte der Cansteinschen Bibelanstalt hinweisen. Seit Ende der zwanziger Jahre Schatzmeister der einstigen Preußischen Hauptbibelgesellschaft in Berlin, erinnere ich mich deutlich an die damalige Zusammenarbeit mit der Cansteinschen. Wir hielten nicht nur enge Verbindung mit den Franckeschen Stiftungen in Halle, sondern bezogen vor dort auch einen Teil unserer Bibeln. Unter dem Druck der Verhältnisse im Dritten Reich wurde die Cansteinsche gezwungen, ihre Verbindung zu den Franckeschen Stiftungen zu lösen. Sie verlor damit eine wichtige Stütze. So wurde schließlich im Jahr 1938 die von Cansteinsche Bibelanstalt in die 1814 gegründete Preußische Hauptbibelgesellschaft aufgenommen, die damit ein traditionsreiches Erbe antrat.

Eine tiefe Zäsur in diese Entwicklung brachten der Zweite Weltkrieg und die Nachkriegsjahre. Die Preußische Hauptbibelgesellschaft mußte ihren Namen ändern und hatte nach 1945 als ›Evangelische Hauptbibelgesellschaft‹ in Ostberlin ihren Sitz. Ein Stützpunkt im westlichen Teil der evangelischen Kirche der Union war notwendig.

Als Lizenzträger des Luther-Verlages und des Eckart-Verlages im Wittener Verlagshaus des Westfälischen Presseverbandes hatte ich die Möglichkeit, eine Auffangstellung zu schaffen, um die formalen Voraussetzungen für eine verlegerische Produktion zu sichern. Als im Zuge der scharfen Trennung zwischen Ost und West die Evangelische Hauptbibelgesellschaft sich auf den Bereich der DDR beschränken mußte, war der Zeitpunkt gekommen, die Cansteinsche von der Hauptbibelgesellschaft wieder zu trennen und als eigenständige Organisation arbeiten zu lassen.

Das war im Januar 1951. Einige Monate später waren Sie, verehrter Jubilar, dabei, als unter Mitwirkung von Präses D. Karl Koch, dem damaligen Vorsitzenden des Westfälischen Presseverbandes, der rechtsfähige Verein ›von Cansteinsche Bibelanstalt e. V.‹ mit dem Sitz in Witten und in Berlin gegründet und Sie zum Präsidenten gewählt wurden. Seitdem hat der Westfälische Presseverband lange Jahre hindurch die Arbeit der Cansteinschen personell und materiell treuhänderisch getragen.

Ich habe schon gesagt, in welcher Weise Sie in diesen fast 25 Jahren das Erbe der Cansteinschen Bibelanstalt fortgeführt haben. Im Geiste seines Gründers haben Sie neben der Bibelverbreitung die Bibelmission gestellt, um den Menschen unserer Tage den Zugang zur Bibel zu erleichtern. Viele hier in Berlin werden sich an die Bibelinitiative 1972 in der Kongreßhalle erinnern, die beispielgebend auch für die westfälische Kirche und anderswo

geworden ist. Sie bereiten jetzt für den mit der Bibel wenig vertrauten Leser eine Auswahl des Neuen Testaments vor, der Sie den Text der hoffentlich bald erscheinenden Nachrevision zugrunde legen wollen.

Sie sind — und das scheint mir die Krönung Ihrer jahrelangen Bemühungen zu sein — einer der Initiatoren der ›Deutschen Bibelstiftung‹, in der sich die von Cansteinsche Bibelanstalt, die Württembergische Bibelanstalt und schließlich das Deutsche Bibelwerk als Dachverband der 24 regionalen Bibelgesellschaften zusammengeschlossen haben. Die vertraglichen Grundlagen für diese umfassende Stiftung sind bereits festgelegt. Es wäre sicherlich für Sie das schönste Geburtstagsgeschenk, wenn in diesem Rahmen auch die Wünsche verwirklicht würden, die die Cansteinsche bei den Fusionsverhandlungen vorgebracht hat.

In dem weiten Rahmen dieser Deutschen Bibelstiftung wird die von Cansteinsche Bibelanstalt Bestand haben und ihren Beitrag zum größeren Ganzen leisten. Und Sie werden weiterhin dabei sein — als Mentor und Ratgeber, dem die Cansteinsche so viel verdankt. Das ist mein herzlicher Wunsch, den ich im Blick auf unsere jahrzehntelangen Verbindungen persönlich und zugleich für die Mitglieder unseres Direktoriums Ihnen übermittle.«

Unsere Erzählung

Sonne, stehe still

nach Fritz Müller-Partenkirchen

Der große evangelische Kongreß tagte in der Hauptstadt. Die Herren der Kirchenregierungen wohnten im ersten Hotel. Vor den Beratungen saß man noch beim Frühstück. Eine angeregte Unterhaltung kam in Fluß.

Einer von den Kirchenräten belegte seine Ansicht mittels Verwendung einer Bibelstelle: »Sonne, stehe still zu Gibeon.« »Zu Ajalon«, verbesserte sein Gegner. »Im Tale Ajalon«, mischte sich ein Dritter ein, » —wo der Herr die Amalekiter aufs Haupt geschlagen hat.«

»Meine Herren«, sagte der älteste der Kirchenräte, »— warum streiten, wenn ein Blick in die Bibel Klärung bringen könnte — Herr Ober, eine Bibel bitte.«

Einen Augenblick stand der sonst so gewandte Kellner erstarrt. Dann erblickte er den Empfangsdirektor: »Eine Bibel, Herr Direktor, bitte.« Einen Augenblick stand der Empfangsdirektor — er verstand sonst mit Kaisern und Königen wie mit seinesgleichen umzugehen —, stand er wie versteinert.

Dann stürzte er zum Portier hinaus: »Eine Bibel, bitte!«, herrschte er ihn an.

Der Portier eines so großen Hauses hatte alles zu wissen. Er wußte das. Er verlor die Fassung nicht.

»Sie haben mich verstanden«, fuhr ihn der Direktor schneidend an, »es wäre das erste Mal, daß einem Gast bei uns nicht in spätestens einer Viertelstunde das Verlangte zur Stelle beschafft worden wäre — dafür sind Sie angestellt. Wir haben 8 Uhr 20, um 8 Uhr 35 bitte ich zu berichten.«

Da stand er nun, der Mann für alles. Spätestens eine Viertelstunde? Eine Bibel? Im Berliner Zentrum eine Bibel! Den letzten Romanschlager, hundert Stück in fünf Minuten zu beschaffen — sogar des ollen Schillers älteste Gedichte traute er sich in einem Stück in 15 Minuten zu beschaffen . . . aber eine Bibel? Noch dazu am Sonntagmorgen, wo die Buchhandlungen geschlossen hatten! . . . Und wenn man die ganze Straße entlang liefe, in alle Häuser, in alle Stockwerke: Entschuldigung, haben Sie nicht zufällig eine Bibel im Haus? Wie sagen Sie: Pfarrer? Schon im Adreßbuch nachgeschlagen, der nächste ist einen Kilometer entfernt — wie, telephonieren? hab ich, hab ich, ist am Sonntag in der Kirche — ich kann doch nicht in eine volle Kirche rennen, ihm die Bibel aus der Hand reißen — und wenn ichs täte, das erfordert eine halbe Stunde, die Verhaftung gar nicht eingerechnet, die ich dabei noch riskiere. Grauenhaft, das überleb ich nicht. Man wird mich entlassen einer nicht herbeigeschafften Bibel wegen . . .

So schossen die Dinge durch sein Hirn. Er wußte keinen Rat. Die meisten Leute, wenn sie keinen Rat wissen, wüten gegen das Dienstpersonal. Er konnte untere Angestellte *auch* entlassen. Was das bedeutet, hatte er erst gestern abend sehen können, als ihm das kleine Aufwaschmädel übern Weg lief und vergaß, ihn zu grüßen; das er dann in einem Wutanfall anschrie: Sie können morgen vormittag den Koffer packen, haben Sie verstanden? Das dabei vielleicht noch für seine alte Mutter sorgen mußte —.

Ach was, Mutter! Eine Bibel her! Her mit einer Bibel! Sinnlos vor Erregung war er in die Telefonzelle gestürzt, war im Nu verbunden mit allen Angestellten, hatte gebrüllt: »Eine Bibel, bitte! Suchen Sie, kehren Sie alles Unterste zu oberst, Einwände interessieren mich nicht — Schluß!«

In den Gängen, im Keller, unterm Dach, rannten die kleinen Angestellten durcheinander. Einer flitzte an einer Dachkammer vorüber, warf einen Blick hinein, sah einen armseligen Dienstmädchenkoffer, sah davor ein verweintes Aufwaschmädel knien, sah sie ein dickes Buch in Händen halten, ein vergilbtes, entriß es ihr, schoß mit dem Fahrstuhl hinunter, übergab es triumphierend mit den schlichten Worten: »Hier die gewünschte Bibel, bitte.«

»Achtuhrfünfunddreißig«, sagte der Hoteldirektor, in der Hand die Uhr, »Portier, Sie haben . . .«

»da, die gewünschte Bibel bitte.«

Der Direktor trug sie feierlich in den Saal, wo die Herren immer noch nicht einig waren, wie es hieß: Sonne, stehe still in Gibeon — oder: Sonne, stehe still in Ajalon, oder . . . oder . . . Mit höflichem Nachdruck wurde das vergilbte Buch zwischen sie gelegt: »Hier, meine Herrschaften, *unsere* Bibel.« Indessen hatte draußen der Portier den Bringer angeherrscht: »Von wem? Schaffen Sie sofort den Besitzer her, ich warte!«

Und dann stand das kleine Abwaschmädel wieder zitternd vor dem Gewaltigen. Sie sah ihn nur aus verweinten Augen an. Der Mächtige aber umarmte sie. »Sie haben mir geholfen, die Ehre unseres Hauses zu retten. Sie sind mit Ihrem alten Lohn gestern entlassen, mit fünfzig Prozent Zuschlag stelle ich Sie wieder ein . . .«

»Sonne, stehe still . . .« dachte verwundert das kleine Mädchen, Sonne, stehe still . . .« — »in Gibeon!« erscholl es triumphierend aus dem offenen Silbersaale, »— und Mond im Tale Ajalon. Nun, Herr Amtsbruder, *wer* hat hier recht gehabt, und *wem hat der Herr geholfen?«* »Mir«, dachte still das kleine Abwaschmädel und schaute furchtlos an dem ›Amalekiter‹ herauf, den *sie* besiegt hatte.

Entnommen aus dem Buch »Schön ist's auf der Welt«
Verlag H. Stackmann, Leipzig

Aus der Arbeit der Bibelverbreitung

Bibelverbreitung erreichte 1975 die 300-Millionen-Grenze

Führungsstab des Weltbundes der Bibelgesellschaften tagte

Stuttgart. Einen unerwartet starken Anstieg der Verbreitung biblischer Schriften im Jahre 1975 verzeichnet der Weltbund der Bibelgesellschaften, dessen siebenköpfiger Führungsstab im Januar in Stuttgart zu einer viertägigen Planungsbesprechung zusammentraf. Nach den ersten, noch unvollständigen Angaben aus den Regionen Afrika, Asien, Pazifik, Nord- und Südamerika sowie Europa sind im vergangenen Jahr etwa 300 Millionen biblischer Bücher und Bibelhefte verbreitet worden. Im Vorjahr waren es 254 Millionen Exemplare. Allein in den asiatischen Ländern stieg die Verbreitung von Bibeln um rund zehn Prozent.

Wie bei einer Zusammenkunft der Produktionsfachleute des Weltbundes deutlich wurde, stellten die gestiegenen Druck- und Frachtkosten sowie die Teuerungsraten in den Entwicklungsländern die in über 100 Staaten arbeitenden Bibelgesellschaften vor große finanzielle und technische Probleme. Dennoch ist, wie einer der Produktionsexperten des Weltbundes erklärte, die Bibel z. B. in den meisten afrikanischen Ländern das »preisgünstigste, das am leichtesten erhältliche und das am meisten benützte Buch«.

Die Fachleute des Weltbundes erörterten unter Leitung von Generalsekretär Pfarrer Ulrich Fick (Stuttgart) auch die Vereinheitlichung von Buchformaten. (epd)

100 Jahre alte russische Bibel wird neu aufgelegt

Die erste Bibel in russischer Sprache wird 100 Jahre nach ihrem ersten Erscheinen neuaufgelegt. Wie die Nachrichtenagentur TASS meldete, sollen auch das Neue Testament und die Werke des Patriarchen von Moskau und Ganz-Rußland neu herausgebracht werden. Die Bibel, der Koran, Gesangs- und Gebetbücher werden von den Kirchen und religiösen Vereinigungen herausgegeben. (NW)

Luther-Revision als »Jahrhundertwerk« vor dem Abschluß

Arbeit am »NT 76« so gut wie beendet

Die als ein »Jahrhundertwerk« geltende sprachliche Überarbeitung der Luther-Bibel steht unmittelbar vor ihrem endgültigen Abschluß. Wie der Referent für Bibelfragen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Oberkirchenrat Wilhelm Gundert (Hannover), bei der konstituierenden Sitzung des Verwaltungsrates der Deutschen Bibelstiftung am Donnerstag, 22. Januar, in Stuttgart mitteilte, ist jetzt die als Schlußstein dieser Revisionsarbeit anzusehende »Nachrevision« des Neuen Testaments von 1956 so gut wie abgeschlossen. Es seien nur noch vereinzelte Änderungswünsche aus den evangelischen Gliedkirchen in der DDR zu erwarten.

Eine neuerliche und weitgehende Revision der Luthertexte halten die Fachleute für sprachlich nicht mehr möglich, weil sie »zu weit von Luther weg« führen würde. Die Revision des Luthertextes, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann, führte zunächst zu dem »neu durchgesehenen« Text von 1912. Schon 20 Jahre danach wurde mit einer neuen Revision begonnen, die allerdings erst nach dem Zweiten Weltkrieg zu greifbaren Ergebnissen führte. Nacheinander erschienen 1956 das Neue Testament, 1964 das Alte Testament und 1970 die Apokryphen der »revidierten« Lutherübersetzung. Aufgrund der Erfahrungen bei der Fortführung der Revisionsarbeit wurde das Neue Testament ab 1971 einer nochmaligen letzten Revision unterzogen.

Die Revisionsentwürfe für das »NT 76« waren nach Mitteilung des Evangelischen Bibelwerks den Landeskirchen, den Freikirchen, den theologischen Fakultäten und den Bibelgesellschaften zur Stellungnahme zugegangen. Der hierfür zuständige Rat der EKD hatte dem Ergebnis der Revision im Dezember 1975 zugestimmt. Ende Februar soll ein redaktioneller Unterausschuß der Revisionskommission die letzten Änderungen in die Texte einarbeiten. Das »NT 76« kann dann noch in diesem Jahr gedruckt werden. (epd)

Neue ungarische Bibel in 30.000 Exemplaren

Budapest, 5. Januar 76 (epd). Eine neue Übersetzung der gesamten Bibel ins Ungarische wird seit kurzem von der Universitätsdruckerei in Budapest hergestellt. Im Auftrage der Reformierten Synodalkanzlei sollen zunächst 30.000 in Kunstleder gebundene Exemplare im Umfang von je 1.632 Seiten mit acht mehrfarbigen Landkarten gedruckt werden. Die Übersetzung in die heutige Umgangssprache besorgten in mehrjähriger Arbeit zwei Sonderausschüsse des Ökumenischen Rates der Kirchen von Ungarn.

Bibeltexte in 28 neuen Sprachen

Die Bibelgesellschaften und andere christliche Institutionen haben 1975 Texte der Heiligen Schrift in 28 neue Sprachen übersetzt. Damit gibt es, wie das Evangelische Bibelwerk in Stuttgart mitteilte, jetzt zumindest einen Teil der Bibel in 1577 verschiedenen Sprachen. Mit den im vergangenen Jahr abgeschlossenen Übersetzungen in Weißrussisch, Indonesisch, Kikaonde (Sambia, Zaire) und Oluluyia (Kenia) liege die gesamte Bibel nun in 261 Sprachen vor, das Neue Testament in weiteren 384 Sprachen. Die Übersetzungsarbeit werde 1976 mit mehr als 500 Vorhaben fortgesetzt. (NW)

500 Jahre alte Bibel in Südafrika entdeckt

Hans Martin Baels

Eine im 15. Jahrhundert mit der Hand geschriebene und liebevoll mit Goldfolien ornamentierte Bibel befindet sich, wie erst jetzt bekannt wurde, in südafrikanischem Privatbesitz.

Der 1955 nach Transvaal eingewanderte und heute in Rooderspoort lebende Mechaniker Bert Hommels erbte die etwa gesangbuchgroße Bibel von sei-

nem Großvater. Der wiederum hatte das Werk Ende des 19. Jahrhunderts auf einer Antiquitätenauktion in Holland ersteigert.

Die letzte leere Seite trägt die handschriftliche Eintragung: »Hindrick Ludiwick, Anno 1441, 20 Maert.« Eine im hinteren Deckel aufbewahrte Expertise aus dem Jahre 1907 verbürgt sich für die Echtheit. Obwohl eine ähnliche handgeschriebene Bibel unlängst für 350 000 Mark einen amerikanischen Liebhaber fand, möchte Bert Hommels seinen mittelalterlichen Kulturschatz als Familienbesitz behalten.

Dank für 3000 Bibeln

Vertreter deutscher Mennoniten- und Baptistengemeinden haben Ende März 1976 in Moskau bei einem besonderen Treffen für die 3000 deutschen Bibeln gedankt, die vom Weltbund der Bibelgesellschaften mit offizieller Genehmigung in die Sowjetunion eingeführt worden waren.

Raumfahrer predigen das Evangelium

Erkenntnisse im All / »Wissenschaft und Religion sind Geschwister«

NEW YORK, 17. Dezember (AP). Auf der Suche nach einem Auftrag, der ihn noch mehr fordert als ein Raumflug, hat sich der ehemalige amerikanische Astronaut William Pogue, der zusammen mit zwei Kollegen den Raumflugdauerrekord hält, der Verbreitung des Evangeliums zugewandt. Er folgt damit dem Beispiel mehrerer anderer Astronauten, die nach den Erfahrungen und Erlebnissen im Weltraum zu einer Arbeit religiöser Art gelangt sind.

Pogue, der als Mitglied der Skylab-III-Mannschaft vor gut zwei Jahren 84 Tage im Weltraum war, glaubt in der Evangelisation das »rechte Gleichgewicht« gefunden zu haben. Nach dem Ausscheiden aus der Raumfliegerei wurde der Texaner Mitglied der Evangelisationsgruppe »Höhenflug«, die im Jahre 1972 von dem Mondfahrer James Irwin gegründet worden war. Irwin hatte als Besatzungsmitglied von Apollo 15 im Sommer 1972 zusammen mit David Scott die Hadley-Rille auf dem Mond erkundet und dort eine »seelische Erweckung« erlebt.

Ähnlich wie Pogue und Irwin erging es anderen. Auch bei ihnen kam es, wie der Science-fiction-Autor Martin Caidin in der amerikanischen Baptisten-Zeitschrift schreibt, »zu einem stillen, aber gewaltigen Wandel der Haltung und des Lebens, nachdem sie unseren Planeten so erblickt hatten, wie ihn Gott sehen muß«; die meisten der Mondfahrer seien mit einer »seelischen Erfahrung« zur Erde zurückgekehrt.

Der deutsch-amerikanische Raketenbauer und »Vater der amerikanischen Mondfahrt«, Wernher von Braun, hat vor kurzem ebenfalls von »überwältigenden Hinweisen auf einen Schöpfer« gesprochen. In einem Interview sagte er: »Ich kann mir einfach nicht vorstellen, daß das ganze Universum ohne so etwas wie einen göttlichen Willen entstanden ist. Ich kann mir die Schöpfung nicht ohne den Plan eines Schöpfers vorstellen.« Er halte im übrigen die Wissenschaft und die Religion für Geschwister in dem Bemühen, die Wahrheit zu ergründen. Die Religion suche nach der Absicht des Schöpfers, die Wissenschaft nach den Gesetzen der Schöpfung. Von den der Natur innewohnenden exakten physischen Gesetzen könne die Wissenschaft nur lernen. »Von irgend jemandem aber müssen diese Gesetze niedergelegt worden sein«, fügte der Raketenforscher hinzu.

»Zum Leben gehört mehr als der Körper und der Verstand — nämlich die Seele«, sagt Pogue; »das ist der Kern, der den meisten von uns entgeht.« Und Irwin ist davon überzeugt, die Erfahrung, die er und andere Astronauten gemacht hätten, müsse »einen Menschen die Schöpfung Gottes wirklich würdigen lassen — die unendliche Präzision, mit der Gott das Universum beherrscht«. Er habe bei seinem Mondflug die Gegenwart Gottes gespürt.

(aus der F.A.Z.)

Ein Dankesgruß des Schriftleiters

Es gehört u. a. zu den Aufgaben des »theologischen Mitarbeiters«, die an uns kommenden Spendenüberweisungen zu lesen und zu bearbeiten. Ich bin nach wie vor davon bewegt, wieviele treue Freunde mit unserer Arbeit verbunden sind. Als Superintendent Günter Leppin (†) vor nunmehr zehn Jahren mit dem Aufbau unseres CANSTEIN-Freundeskreises begann, konnte er nicht ahnen, welches Echo seine Aufrufe und Rundschreiben haben würden. Sicherlich weist unsere Kartei Namen auf, von denen bislang nur ein- oder zweimal eine Spende für unser Werk gekommen ist. Bei den meisten aber ist es anders. Ob nun einmal jährlich oder von Zeit zu Zeit — ob nach dem Erscheinen eines unserer Freundesbriefe oder regelmäßig in jedem Quartal, ob von Einzelnen oder bei Bibelwochen, Frauenhilfsveranstaltungen und anderen gemeindlichen Gelegenheiten — jede Spende spricht uns persönlich an. Dazu kommen — auf der Rückseite des Überweisungsabschnittes — zahlreiche persönliche Grüße, die eben wegen des Ausdrucks persönlicher Verbundenheit mit unserem Wirken uns ganz besonders erfreuen.

Ich möchte alle Leser dieses Canstein-Briefes herzlich grüßen und ihnen allen, die uns mit Fürbitte und Opfergabe zur Seite stehen, für jeden

Ausdruck ihrer Verbundenheit mit uns herzlich danken. Zugleich spreche ich die Bitte aus:

Helfen Sie weiter mit!

Wir legen wieder jedem Exemplar eine vorgedruckte Zahlkarte bei, auf deren Einlieferungsschein zugleich die für das Finanzamt bestimmte ›Spendenquittung‹ eingedruckt ist.

Wir haben aus finanziellen Überlegungen davon abgesehen, ähnliche Vordrucke für die Girokonten herstellen zu lassen. Wir bitten diejenigen Freunde, die eine solche ›Spendenquittung‹ für ihren Steuer-Jahresausgleich gebrauchen können, das zu vermerken, damit wir ihnen diese zusenden. Unsere Konten finden Sie auf der vorletzten Seite.

In herzlicher Verbundenheit

Ihr
Hans Deppe

Titelbild: Ausgießung des Heiligen Geistes an Pfingsten. Gewölbefresko der Vierung des Moldau-Klosters Moldovita (Nordostrumänien), 1532.
Foto: Dietrich H. Teuffen

Unsere Spendenkonten: Postscheckkonto 1927 43 Köln (BLZ 370 100 50) oder Deutsche Bank AG Bielefeld 14, Nr. 759/1555 (BLZ 480 700 20).
Verantwortlich für diese Nummer: Pfr. i. R. H. Deppe, 4800 Bielefeld 14, Cansteinstraße 1.
Druck: Buchdruckerei G. Meiners, Inh. Rudolf Schmidt, 5830 Schwelm.